

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 27

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Wie unseren Beutezügeln
Herr Schenk das Wejen gestört.

Nun jammern sie allertwegen
Ueber dieses „offizielle“ Wort,
Und vertribdeln die Gedanken, —
Ein ihnen beliebter Sport.

Doch das läßt nimmer uns wanken,
Es bleibt unsre Ansicht heil,
Denn diese ist für zwei Franken
Noch keinem Schweizer — feil.



Am Gerichtsgebäude zu Bremen befindet sich ein Relief, welches einen ausbrechenden Gefangenen darstellt mit der Unterschrift: „Es lebe die Freiheit!“ Man vergesse nicht, daß Bremen eine Republik ist. Republiken haben bekanntlich die Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Man beachtigt daher, als Pendant zu jenem Relief ein zweites arbeiten zu lassen, auf welchem ein Verteidiger seinen Klienten umarmt, mit der Unterschrift: „Es lebe die Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Dagegen läßt sich doch nichts einwenden.



Diäper Bruoter!

Es muhemeletmi ganz eigendümmlich an, wenni anden ferunglückten Fischzug Petri, an den soadissang Vettezug in ter Nazi-Über-sammlung forrchtagen denke. Zehert, nachtem der Schutz zum lägen Loch hinaufschicht, mießen wir unz in Gohnnamen drein mitto, misi, missum, mittere schiden und aine antere occasionem appassen. Ich mechde brrieggen mitden geßen Uhrkantönlern, wo dieser frommen Annuziatiese Göttli gewesen sind und gemeint hotten, es heisse nurr: b'Augen zu und ds Maul off, es fliegen gepratene Zweustrankenstückli ummen! Ich binm schier untreesichtlich, wennich einz fon den hilsichen glänzigen 2 Fränklenen rebe, wo lebftin nigel-nagelsuntelnei, grad wie gemachd fir unz Sonterbündler, in Hille und Wille fon Pareis nacher Bärn fuderweiß kommen sind. Aper bei unz helst's: nig ist gut fir b'Augen! Wennz zleischt auch nurr Pionönertli mit ainem A B Cellerchäppli otter fogenandte „Bäbäli“ gewesen weeren! Mais qö voulé-vous: Reichli et Schwandér probosent, et Hanser et lö bong Diö dissbosent, sagd der Franzohs. Das ist halt Forrss maschöör. Wir hedden ibrigenz das Gelt zu Schulz-Weggen ferwändtet, ergo auch fürz Willitör, denn ein preifischer Schulmeister hot die Schlacht bei Kenixträs gewonnen, weeller seinen Schulerbuben Bildung beigebracht hott. Dafür muß er aber ain größere Kwartaalzäpfil haben, sonicht gibt er die Bildung, welche zum Kriege rabiath machd, nichd her. Ja, Bildung, Bildung muß sain, lieber Wilhelm, hot schon die Mutter zgd. Trum hedde man den ganzen Bettel-zug der Ludimagistris ad prolongationem zapfüli quartalis gewittmet. Di Leerer weeren dann so eiffrig wordten im Logieren, daß schon die Kadetten kalne Bremse über den Godthardt herieberschnurren ließen, geschweige einen Ydoliärer. Zehert habenunz bi Rattikafeln, obischn wir fill prafer sind als sie, multo praviore, Alleß ferteizelt mit diesen glänzenden Fränklenen. Aper wir bröschden unz mit dem heiligen Petrus, wo in Galliläa sälbizmol beim Bischen auch kein Schwänzli ferwüsch hot womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Ladispediculus.

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum war das eine dumme Frage von Gexler, welches Kind Tell das liebste sei.“

Schüler: „Man fragt ja auch nie, welcher Vater dem Bub der liebste sei.“

Neues Sempacherlied.

(Nach alter Melodie.)

Last hören aus neuer Zeit
Von bösem Sonderbündler-Streit,
Von Habucht und Schweizer Herz-
krampf,

Von Rückgang und heißem Preßkampf,
Sie singen heut ein falsches Lied:
Wie man dem Bund das Blut entzieht!

In Buchsee der kleinen Stadt,
Dort schwingt das Banner Dürrenmatt.
Sein Heertroß folgt ihm ins Schlacht-
Brahlen ruft der laute Wortheld: [selb
„In Kurzem bringt euch goldigroth
Der Beutezug das Morgenbrot!“

Man ziehet ins Schlachtgewühl,
Zum heißen Kampf — der Tag wird
schwül!
Söhnend jöhlt, der freien Stimm' bar,

Sonderbunds verführte Kriegsschaar,
Die Deutegier stählt ihren Muth:
Es gilt des Bundes sättig Blut!

„Greift zu M' und schöpft voll
Aus reicher Kasse Bundeszoll!
Bund nieder! sei unser Schlachtruf!
Weg mit all dem, was der Bund schuf,
Daß neu erblüh' Kantönl-Geist,
Wie uns Urbäter Sitte weist!

Wir ziehen mit Recht und Zug
Zum Kampf im Bundesbeutezug!
Vorwärts drum! und haue fest ein,
Sieg und Beute sollen uns sein!“

Und es erdröhnen Berg und Thal
Von alter Schweizertreue Fall.

Rapiaz.

Was einem Recht ist, ist dem andern billig.

(Wenn der Beutezug geglückt ist)

Ein Gemeinderath an die Regierung:

Nachdem Sie Ihren Antheil an den 6 Millionen erhalten haben, bitten wir, denselben unter die einzelnen Gemeinden des Kantons vertheilen zu wollen.

Ein Bürger an den Gemeinderath.

Nachdem Sie von der Kantonsverwaltung Ihren Antheil aus den Zoll-Einnahmen erhalten haben, bitten wir Sie, den Betrag unter die Bürger zu vertheilen.

Frau (zum Manne): „Nachdem du das Geld vom Gemeinderath erhalten hast, wirst du es hoffentlich unter die Mitglieder deiner Familie theilen.“

Klingendes.

Acht Monate sind ihm geiscent,
Alwo man nur die Kleinen hent.
Das Zuchthaus that ihm gar zu weh,
Wo Kurzweil ganz verloren ging.
Nun trägt er wieder Uhr und Ring,
Bei röthlichem Camillen-Thee;
Nun spielt er weiter: „Kling=ling-ling.“

Auch eine Auffassung.

Hausfrau: „Was wollen Sie?“

Handwerksbursche: „Seit drei Tagen ohne Essen — —“

Hausfrau: „Gut, gut, was wollen Sie denn?“

Handwerksbursche: „Wenn ich wählen darf, bitte ich um ein Beefsteak, recht scharf gebraten.“

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. S. Die Rede von Herrn Bundesrath Schenk erfährt vielerlei Anfechtungen von der Oppositionspartei; aber alle stützen sich auf Aussprüche, welche der hochverdiente Schulmann nicht gethan hat. Wären alle Schweizer dieser lebendig starken Worte theilhaftig geworden, statt daß man ihnen dieselben, tendenziös entzieht, so wüde man den Beutezug nicht mehr fortsetz nehmen. Unser Herr Düsteler äußert die richtige Ansicht und Ihr Angriff auf diese Rede fällt deßhalb in den Papierkorb. — **P. O. i. B.** Geschieht Ihnen ganz recht, warum schreiben Sie „beneden“ statt „beneidet“. Man jagt ja auch nicht, die Kühe haben „gewieden“, sondern die Kühe haben „geweidet“. Die Anhänger Ihrer altväterischen Schreibweise sind eben schon längst „vercheidet“ und hätten Sie also dieses unglückliche Wort „vermeidet“, so wäre Ihnen die ludimagiflerliche Zurechtweisung im „Auzerner Tagblatt“ erpart „geleibet“. Wir selber stehen es stehen, um den Gedanken nicht zu schädigen, aber die Hüter der Grammatik führen eben ein stranguilirendes Regiment; sie opfern das Unsterbliche dem Sterblichen — das ist ihre Unsterblichkeit. Darum soll man diese Dinge hinunter-schlucken wie der Waldhüter den Holzhof an der Erdbeere; das Bischen Weig-schmack mocht nichts. Nun kommt für Sie allerdings noch das zweite Unglück. Ein Konstanzerseidischen wird in's Feuer geworfen. Das „St. Galler Tagblatt“ reproduziert das an sich harmlose Rüssli des „Auzerner Tagbl.“ und damit ja Niemand meine, es habe den Hasen nicht selbst aufgethan, setzt es, originell wie immer, dem Schöpfen die groben Worte vor, „reim dich oder ich fröh dich.“ Aber trösten Sie sich auch hierüber; so wird man von Gesinnungsgenossen behandelt, wenn sie gleichzeitig taub sind über rabidale Staatsmänner. Uebrigens kommt Ihnen ein Freund zu Hilfe; der dichtet:

Auch dem Tagblatt in St. Gallen
Hat es nicht gefallen wallen.
Einen Klugen ganz aparte